
Verleihung des

CARLO - SCHMID - PREISES

Samstag, den 8. Mai 2004

im Stadthaus Mannheim

Die Statue symbolisiert den humanen Fortschritt. Sie wurde von dem Berliner Künstler Hans Scheib im Auftrag der Stiftung in limitierter Auflage gefertigt und wird den Preisträgern jeweils bei der Verleihung überreicht.



Siegmar Mosdorf

Vorsitzender des Vorstandes

Begrüßung

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, Herr Staatssekretär, liebe Ute Vogt, meine Damen und Herren Abgeordnete, Exzellenzen, meine Damen und Herren, ich heiße Sie zur 8. Carlo-Schmid-Preisverleihung herzlich willkommen.

Nach den Preisverleihungen an den früheren WDR-Intendanten und Präsidenten des Goethe-Instituts, Klaus von Bismarck, an den früheren brandenburgischen Ministerpräsidenten,

Dr. Manfred Stolpe, an den in Reims geborenen Auto-manager mit einem literaturwissenschaftlichen Studium, Daniel Goedevert, an die italienische Journalistin von RAI Uno, Lilli Gruber, an den früheren Präsidenten der EU-Kommission, Jacques Delors, an den Alt-Bundeskanzler Dr. Helmut Schmidt und an den Deutsch-Französischen Fernsehkanal ARTE, wollen wir in diesem Jahr den Preis an zwei Jugendwerke verleihen.

Ich begrüße ganz herzlich unter uns den Staatssekretär im zuständigen Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Herrn Peter Ruhenstroth-Bauer.

Die Stellvertretende Generalsekretärin des Deutsch-Französischen Jugendwerks, Frau Dr. Eva Sabine Kuntz, und die Geschäftsführerin des Deutsch-Polnischen Jugendwerks, Frau Dr. Doris Lemmermeier.

Ganz besonders freuen wir uns über die Anwesenheit des Botschafters der Republik Frankreich seine Exzellenz Claude Martin und des polnischen Konsul Piotr Radosz.



Der Vorstand der Stiftung dankt Frau Präsidentin Prof. Dr. Gesine Schwan ganz herzlich für ihre Bereitschaft, die Laudatio auf das Deutsch-Französische und das Deutsch-Polnische Jugendwerk zu übernehmen.

In Bezug auf die Anrede als Präsidentin habe ich nicht dem 23. Mai 2004 vorgreifen wollen.

Frau Prof. Schwan ist nämlich schon Präsidentin, und zwar die eines ungewöhnlichen Universitätsprojekts an der deutsch-polnischen Grenze in Frankfurt a. d. Oder: der VIADRINA.

Es gibt keine bessere Laudatorin für diese beide Grenzen überwindenden Jugendwerke, als Frau Prof. Schwan.

Sie hat als Hochschullehrerin in den letzten Jahrzehnten einen wichtigen Beitrag zur Ausbildung Jugendlicher aus aller Welt geleistet und mit ihrer jetzigen Funktion, als Rektorin der deutschen Europauniversität an der polnischen Grenze, die vor einer Woche vollzogene Aufhebung der Teilung Europas mit der Generation von morgen vorgelebt.

Carlo Schmid, der Staats- und Völkerrechtler, der Parlamentarier mit Leib und Seele und der Hommes de Lettres, hat sich immer mit der Frage beschäftigt, wie „der verstaatlichte Mensch vom Untertan zum Staatsbürger und damit zum Subjekt der geschichtlichen Entwicklung werden kann“.

Genau diese Frage ist für die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen heute von besonderer Bedeutung. Carlo Schmid, der 1896 im katalanischen Südwesten Frankreichs, in Perpignon, geboren wurde, verbrachte ab 1908 seine Kindheit in Stuttgart und Tübingen.

Er studierte bei Hugo Sinzheimer an der Frankfurter Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, an der er später auch eine Professur innehatte. Nach der Nazi Herrschaft wurde Carlo Schmid ordentlicher Professor für Völkerrecht in Tübingen und 1946 Präsident für Südwürttemberg-Hohenzollern.

Carlo Schmid hatte als Mitglied des Parlamentarischen Rates großen Einfluss auf die Gestaltung unseres Grundgesetzes. Von 1949 bis 1972 war Carlo Schmid direkt gewählter Bundestagsabgeordneter aus Mannheim.

1966–69 war er Bundesminister für den Bundesrat und die Länder in der damaligen großen Koalition, danach Vizepräsident des Deutschen Bundestages. Carlo Schmid

trat, neben seinem politischen und kulturellen Engagemen, auch durch seine literarischen Werke und z.B. durch seine Übersetzungen von Baudelaire, Calderon und Malraux hervor.

Der erste Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, Theodor Heuss, nannte diesen Sozialdemokraten „das Silberbesteck im Proletarierhaushalt“.

Mit dem Carlo-Schmid-Preis wollen wir Personen oder Organisationen, die durch ihr Werk einen Beitrag zur Erhaltung und Weiterentwicklung des demokratischen Rechtsstaats, des Sozialstaats und der politischen Kultur, sowie zur europäischen Verständigung im Sinne der liberal-humanistischen Tradition Carlo Schmidts geleistet haben, auszeichnen.

Die diesjährigen Preisträger entsprechen dieser Satzungsanforderung in besonderer Weise, weil sie nach der furchterlichen ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Europa Brücken des Friedens und der Freiheit bauten bis hinein in den Alltag unserer Völker.

Ich bitte den Oberbürgermeister der Stadt Mannheim, Gerhard Widder, um sein Grußwort und Frau Prof. Gesine Schwan um ihre Laudatio.

Gerhard Widder

Oberbürgermeister der Stadt Mannheim

Grußwort

Sehr geehrter Herr Vorsitzender Siegmur Mosdorf, verehrte Exzellenz, verehrte Frau Schwan, meine sehr verehrten Damen und Herren Staatssekretäre, Abgeordnete, Stadträte, Generalkonsule und Konsule, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger und liebe Gäste und ganz besonders – liebe Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer.



Ich heiße Sie als Oberbürgermeister hier mitten im Herzen unserer Stadt herzlich willkommen und wie es bei uns gute Tradition ist, grüße ich Sie auch namens der Region und werde dabei unterstützt, wie in so vielen Fällen, durch die Kollegin Oberbürgermeisterin Beate Weber aus Heidelberg.

Ich freue mich, dass der Carlo-Schmid-Preis zum achten Mal verliehen wird und dass dies wieder in unserer Stadt geschieht, mit der Carlo Schmid, unser Ehrenbürger, über viele Jahrzehnte ganz besonders verbunden war. Ich begrüße Sie namens einer Bürgerschaft, die traditionell

international ist. Es leben in dieser Stadt Menschen aus 168 Nationen. Wir wissen das so genau, weil wir eine Direktwahl für den Migrationsbeirat durchführen. Nationale und auch religiöse Vielfalt kennzeichnen Geschichte und Gegenwart dieser Stadt. Das Nebeneinander der Religionen können Sie im Stadtbild ablesen, wo christliche Kirchen, eine Synagoge, die nicht nur an die stolze jüdische Tradition unserer Stadt erinnert, sondern auch die Gegenwart zeigt, und die größte Moschee Deutschlands nah beieinander liegen – und gerade der Dialog unter den abrahamitischen Religionen ist für uns von herausragender Bedeutung. Ich denke, dass wir auch dahingehend im Geiste von Carlo Schmid handeln. Und ich will nicht unbetont lassen: In unserer Stadt leben

mehr als 15.000 Amerikaner, Soldaten und ihre Familienangehörigen. Dabei ist in Jahrzehnten eine Gemeinsamkeit gewachsen, die durch nichts in der Welt, und dies im wahrsten Sinne des Wortes, zerstört werden kann.

Ich heiße Sie also herzlich willkommen im Namen von 320.000 Menschen in der Stadt, darunter über 60.000, die keinen deutschen Pass haben, die aber selbstverständlicher Teil unserer Stadt sind.

Mannheim ist zusammen mit Heidelberg und Ludwigshafen das Zentrum des Wirtschaftsraumes Rhein-Neckar-Dreieck, des siebtgrößten Wirtschaftsraumes der Bundesrepublik Deutschland mit rund 2,5 Mio. Menschen. Wenige Namen großer Unternehmen möchte ich nennen: ABB, Alstom Power, BASF, DaimlerChrysler, Freudenberg, Fuchs Petrolub, Heidelberger Druck-

maschinen, John Deere, Roche Diagnostics, SAP und viele andere mehr. Gern hätte ich die Gelegenheit genutzt, beim Grußwort mehr zu dieser Stadt zu sagen. Wie gern hätte ich Ihnen über die Wissenschaft berichtet, über die Universitäten Heidelberg und Mannheim, über das Deutsche Krebsforschungszentrum und über die Forschung innerhalb der Wirtschaft. Wie gern hätte ich Ihnen auch etwas über Kunst und Kultur in dieser Stadt berichtet, über stolze Museen, über das Nationaltheater. Zeitgründe lassen dies nicht zu.

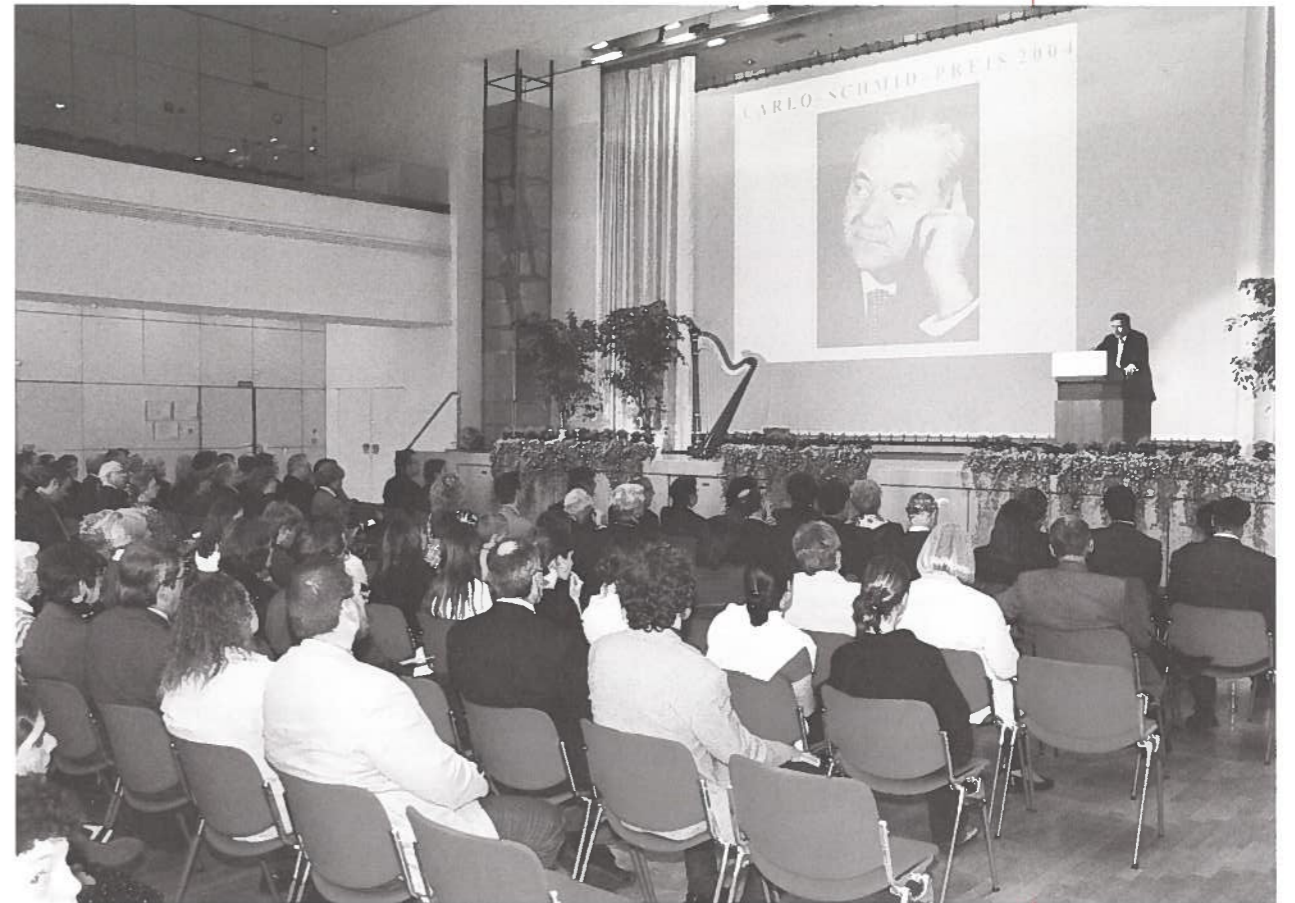
Aber mich reizt, Ihnen aus unserer Geschichte eine ganz kleine Episode zu berichten, die etwas, verehrter Herr Botschafter, auch zu unserem Verhältnis zu Frankreich sagt. Denn diese Vorbemerkung will ich doch noch machen. Wir leben in einer ganz engen Partnerschaft mit Frankreich, und wir leben schon immer in einer ganz engen Nachbarschaft zu Frankreich, eine Nachbarschaft, die leider über Jahrhunderte auch immer wieder von kriegerischen Auseinandersetzungen geprägt war. Vielleicht gerade



deshalb empfinden wir es als Segen, dass die Nachbarschaft heute von Frieden, gegenseitigem Verständnis und Freundschaft geprägt ist.

Vor nicht ganz 200 Jahren, exakt vor 198 Jahren, wurde ein Ereignis mit folgenden Worten angekündigt, das für die Beziehungen mit dem Nachbarland Frankreich über viele Jahre große Bedeutung hatte. Ich gebe Ihnen das wörtliche Zitat: „Dieser Ehebund ist das Ergebnis der Freundschaft, die uns seit mehreren Jahren mit dem Kurfürst von Baden verbindet. Mit Vergnügen werden unsere rheinischen Departements eine Verbindung begrüßen, die für sie ein neuer Anlass sein wird, wirtschaftliche Beziehungen und gute Nachbarschaft mit den Untertanen des Kurfürsten zu pflegen. Die ausgezeichneten Eigenschaften des Erbprinzen und die besondere Zuneigung, die er uns in allen Verhältnissen bewiesen hat, verbürgen uns das Glück unserer Tochter.“ Es ging damals um Stephanie Napoleon und um den Erbherzog, den damals noch nicht im Amt befindlichen künftigen Großherzog Carl, die beide aus politischen Gründen mit großen Erwartungen verheiratet wurden. Und ich füge noch ein kleines Schmankerl hinzu. Wenige Jahre später hatte Napoleon Veranlassung, folgendes an Carl zu schreiben: „Hätte ich Deinen Charakter gekannt, wie ich ihn jetzt kenne, hätte ich mich gehütet, Dir ein mir teures Wesen zur Frau zu geben.“ Sie sehen, es ging auch hier hin und her im Laufe der Geschichte.

Mein besonderer Gruß gilt den Vertretern der beiden Preisträger, Ihnen, sehr geehrter Herr Claudet, sehr geehrte Frau Dr. Kuntz und sehr geehrte Frau Dr. Lemmermaier. Wir freuen uns mit Ihnen über diese Auszeichnung und ich will auch sagen, warum. Es ist wichtig, dass unser Europa nicht nur ein wirtschaftliches Europa ist. Es muss auch ein soziales und ein kulturelles Europa sein. Und Sie tragen mit den Organisationen über die Verständigung zwischen jungen Menschen in europäischen Ländern ganz wesentlich dazu bei, dass Europa sich zu mehr entwickelt als nur zu einem wirtschaftlichen Europa. Ich will Ihnen namens der Bürgerschaft dieser Stadt und der Region dafür ganz herzlich danken. Sie wirken damit in besonderer Weise im Geiste dessen, was Carlo Schmid zeitlebens beschäftigte: Verständigung und Annäherung der Völker in Europa. Altbundeskanzler Helmut Schmidt, der 1998 den sechsten Carlo-Schmid-Preis erhielt, hat in einem Vortrag zum Wirken Carlo Schmid's folgendes bemerkt: „Für uns war er die Inkarnation eines Europäers. In seiner Person verkörperte er das Europa, von dem wir eigentlich nur träumen konnten.“



Wir sind heute diesem Traum ein ganzes Stück näher gekommen. Und dazu haben viele ihren Beitrag geleistet. Viele Menschen in unseren Städten, die die Partnerschaft gesucht haben zu den Ländern Europas und die Jugendorganisationen, die junge Menschen für Europa im Sinne Carlo Schmid's begeistern. Wir freuen uns, dass unser östlicher Nachbar Polen seit einer Woche Mitglied der Europäischen Union ist und damit im wahrsten Sinne des Wortes noch näher an uns rückt.

Lassen Sie mich eine abschließende Bemerkung zu Carlo Schmid machen. Es war kein Zufall, sondern es entsprach dem Wunsch von Kurt Schumacher, dass Carlo Schmid mehr als zwanzig Jahre Abgeordneter unserer Stadt war. Carlo Schmid schrieb dazu: „Ich hatte angenommen, dass ich als Spitzenkandidat des Bezirks Württemberg-Hohenzollern in den Wahlkampf ziehen würde. Doch Kurt Schumacher war der Meinung, dass ich in Mannheim, dem proletarischsten und von den Kommunisten am meisten umkämpften Bezirk Südwestdeutschlands, kandidieren sollte.“ Und ich darf Ihnen sagen, es war ein Glücksfall für diese Stadt. Carlo Schmid und die Menschen in dieser Stadt haben schnell zueinander gefunden, er wurde geradezu Teil dieser Stadt. Er ist mit großer Stimmenmehrheit jeweils gewählt worden, wurde schließlich Ehrenbürger, und wir sehen es als unsere Verpflichtung, in seinem Geist zu handeln.

Herzlichen Glückwunsch an die Preisträger des Jahres 2004 und herzlichen Dank für das, was Sie schon geleistet haben und ich füge hinzu, was Sie noch leisten werden. Allen Gästen danke ich, dass sie zu dieser Veranstaltung nach Mannheim gekommen sind.

Prof. Dr. Gesine Schwan

Präsidentin der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder

Laudatio

Sehr geehrte Frau Schmidt (Tochter von Carlo Schmid), sehr geehrter Herr Botschafter Martin, sehr geehrter Herr Konsul Radosz, sehr geehrter Herr Vorsitzender Mosdorf, liebe Ute Vogt, sehr geehrter Herr Ruhenstroth-Bauer, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Widder, sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte meine Rede zur heutigen Verleihung des 8. Carlo-Schmid-Preises mit zwei Zitaten beginnen:

„Deutschland und Frankreich finden sich überall vermischt, ohne sich je zu verschmelzen. Der wäre ein geschickter Diplomat, dem es gelänge, den Frieden zwischen beiden Nationen zu vermitteln, dadurch, dass man sie bewegte, ein neues gleichartiges Ganzes zu bilden, ohne ihre bezeichnenden Eigenschaften aufzuopfern. Die altersreifen Männer (und Frauen, möchte ich hier hinzufügen; G.S.), sollten sich bemühen, die junge Generation Frankreichs mit der jungen Generation Deutschlands durch eine wechselseitige Freundschaft und Achtung zu verbinden. Wie schön wird der Tag sein, wo die Franzosen und die Deutschen auf den Schlachtfeldern, wo einst ihre Väter sich untereinander gewürgt, vereint niederknien und sich umarmend auf den gemeinschaftlichen Gräbern ihre Gebete halten werden“.

Das zweite Zitat lautet:

„Die junge Generation unserer beiden Völker wird das Werk der Verständigung bis zur Versöhnung weitertragen müssen. Die jungen Menschen sagen heute: die Vergangenheit



nicht vergessen, aber in die Zukunft blicken. Es ist erfreulich, dass die Jugendverbände vielfältige Kontakte aufgebaut haben. (...) Als politisch Verantwortliche müssen wir die jungen Menschen ermuntern und unterstützen: ihnen gehört die Zukunft“.

Das erste Zitat stammt von Ludwig Börne, dem berühmten Schriftsteller des deutschen Vormärz, und ist auf Frankreich gemünzt, das zweite ist von Willy Brandt aus dem Jahre 1985 und bezieht sich auf Polen. Diese beiden Zitate verdeutlichen drei Dinge: Dass der Gedanke einer Aussöhnung von Franzosen und Polen einerseits, von Polen und Deutschen andererseits seit mehr als einhundertfünfzig Jahren verfolgt wird und dass schon mindestens ebenso lange bekannt ist, dass diese Aussöhnung vor allem durch die Jugend der Länder vorangetrieben werden muss. Und wir Älteren müssen sie dabei unterstützen.

Vor allem der kurze Ausschnitt von Ludwig Börne, aber auch das Wissen um die Lebensleistung Willy Brandts, führt uns noch einmal vor Augen, welchen großen Fortschritt wir in den letzten Jahrzehnten gemacht haben: Deutsche und Franzosen, Deutsche und Polen, einst Erbfeinde, bekämpfen sich nicht mehr, sondern leben friedlich zusammen in einer gemeinsamen Europäischen Union. Als Universitätspräsidentin und Hochschullehrerin kann ich mit gutem Gewissen behaupten, dass die Jugend unserer Länder tatsächlich zur Vorhut des europäischen Gedankens gehört. Sie ist die Triebkraft der weiteren Einigung Europas auf dem Weg zu einem geeinten Kontinent. Wer – wie ich – das Privileg hatte, die Osterweiterung der EU vor einer Woche an der deutsch-polnischen Grenze zu erleben, an der mitternächtlichen Zeremonie auf der Brücke zwischen Frankfurt (Oder) und Slubice teilzunehmen und nun schon seit Jahren die vielfältigen Aktivitäten der jungen Leute beiderseits der Oder zu beobachten, weiß, wovon ich rede.

Deswegen freue ich mich sehr, heute hier als Preisträger des Carlo-Schmid-Preises 2004 zwei wesentliche Protagonisten des europäischen Einigungsprozesses ehren zu können, die für die deutsch-polnische bzw. deutsch-französische Aussöhnung Außergewöhnliches geleistet haben: Das Deutsch-Französische Jugendwerk, gegründet 1963 im Zuge der von Konrad Adenauer betriebenen Aussöhnung mit dem alten angeblichen Erbfeind Frankreich, und sein „jüngeres Pendant“, das 1991 – übrigens unter tatkräftiger Mithilfe Willy Brandts – gegründete Deutsch-Polnische Jugendwerk.

Verliehen wird der Carlo-Schmid-Preis für herausragende Leistungen im Bereich der Erhaltung und Weiterentwicklung des demokratischen Rechtsstaats, des Sozialstaats und der politischen Kultur sowie zur europäischen Verständigung im Sinne der gläubigen und zugleich liberal-humanistischen Tradition Carlo Schmidts. Wenn wir uns die heutige politische Diskussion anschauen, sind diese Ziele keine Selbstverständlichkeit mehr. Die beiden heute hier geehrten Institutionen haben sich für diese Ziele große Verdienste um den interkulturellen Dialog erworben, deren Wirkungen sich kaum quantifizieren lassen. Ein paar Zahlen will ich dennoch nennen: Mittlerweile haben rund sieben Millionen junge Menschen an Programmen des Deutsch-Französischen Jugendwerks teilgenommen, das Deutsch-Polnische Jugendwerk hat in den elf Jahren, seit es seine Arbeit begonnen hat rund eine Million Menschen gefördert. Jährlich nehmen rund 330.000 Teilnehmer an Begegnungen eines der beiden Jugendwerke teil. Schon diese Zahlen hören sich beeindruckend an, und noch beeindruckender werden sie, wenn man bedenkt, dass jede einzelne Begegnung, jede geförderte Maßnahme sozusagen ein Unikat ist. In jedem Falle prüfen und entscheiden Mitglieder der beiden Jugendwerke über unzählige Anträge, geben Tipps und Auskünfte und versuchen in vielen Fällen, auch das Unmögliche möglich zu machen.

Durch diesen unermüdlichen Einsatz sind beide Einrichtungen zu den wichtigsten institutionellen Verkörperungen der deutsch-französischen bzw. deutsch-polnischen Freundschaft geworden. Sie haben dafür gesorgt, dass sich ein dichtes Netz von Austauschprogrammen und Partnerschaften über unsere drei Länder legt, dass die Kommunikation mit anderssprachigen Gleichaltrigen zum spannenden und doch normalen Tête-à-tête mit einem für viele noch immer unbekanntem Nachbarn wird.

Dass die Jugendlichen in den drei Ländern von den Programmen der Jugendwerke profitieren, steht für mich außer Frage. Das Kennenlernen des anderen Landes, die Erweiterung der Sprachkompetenz, die Anbahnung neuer Freundschaften – all dies sind Dinge, die für Jugendliche und Heranwachsende heute von zentraler Bedeutung sind. Jugendaustausch beinhaltet meiner Erfahrung nach eine dreifache Chance: Erstens die, ein anderes Land kennen zu lernen, zweitens die, sich selbst dadurch selber besser kennen zu lernen und drittens die, das eigene Land nach der Rückkehr mit anderen Augen zu sehen und besser zu verstehen. Schon wegen dieser Leistungen hätte jedes der beiden Jugendwerke für sich den Carlo-Schmid-Preis voll verdient.

Eine besondere Freude ist es mir aber, dass diese beiden Organisationen hier heute gemeinsam geehrt werden. Das berührt mich nicht nur, aber auch biografisch. Diejenigen von Ihnen, die mich ein wenig kennen, werden wissen, dass ich in Berlin das Französische Gymnasium besucht habe und nach dem 2. Weltkrieg zur wohl ersten Generation von Schülerinnen und Schülern gehört habe, die im Geist der deutsch-französischen Aussöhnung erzogen worden ist. Polen kam dann wenige Jahre später als zweites mich prägendes Land hinzu. Beide Nachbarn sind mir ans Herz gewachsen, und in beiden Ländern fühle ich mich besonders zu Hause.

Viel wichtiger allerdings scheint der große Kontext, der weite Bogen, den diese Preisverleihung heute hier spannt. Wenn wir die freiheitliche Demokratie angesichts neuer Herausforderungen und unbewältigter Probleme im Dienste der Würde aller Menschen stärken wollen, dann folgt daraus die Notwendigkeit, die europäische Einheit zu vollenden. Dabei spielt die deutsch-französische Freundschaft eine kardinale Rolle; in der Vergangenheit und für die Zukunft. Um diesen Motor so zu erhalten und zu stärken, dass die vergrößerte Europäische Union zu einem handlungsfähigen und auch nach innen erfolgreichen Akteur wird, erscheint es jetzt geboten, diese erfolgreiche Zweierbeziehung um Polen zu bereichern. Zwar hat eine ménage à trois immer auch ihre Tücken, aber politische Freundschaften sind ja keine Liebesverhältnisse, sondern eben Freundschaften, in denen Rivalitätspotenziale am besten dadurch entschärft werden, dass man gemeinsam plant und handelt. Die deutsch-polnischen Beziehungen, aber auch die deutsch-französischen Beziehungen werden damit mehrschichtig: Das nachbarliche Zweierverhältnis wird komplexer, weil historische und aktuelle Bezüge zwischen den drei Ländern wieder ins Bewusstsein treten und damit ein kulturell tragfähiger und haltbarer Brückenpfeiler zwischen West- und Osteuropa ausgebaut werden kann.

Die letzten Jahre haben uns gezeigt, wie wichtig diese Ausweitung der Beziehungen in Richtung des Weimarer Dreiecks ist. Als die Außenminister Polens, Frankreichs und Deutschlands Skubiszewski, Dumas und Genscher es bei einem gemeinsamen Aufenthalt in Weimar zumindest rhetorisch aus der Taufe hoben, hatten sie theoretisch im Blick, was heute vor aller Augen ist: dass nämlich bei der Vergrößerung der Europäischen Union insbesondere die drei großen Staaten in der Mitte Europas eine gemeinsame Linie finden müssen, und dass die deutsch-französische Freundschaft nicht in Konkurrenz zur deutsch-polnischen Aussöhnung treten darf. Freilich ist dies leichter



gefordert als praktisch in die Tat umgesetzt. Gegenwärtig können wir beinahe täglich erleben, wie leicht Animositäten, Rivalitäten und gegenseitige Verdächtigungen entstehen und aus historischen Beständen schöpfen können. Deshalb ist es wichtig, dass die Menschen sich in den drei Ländern – und natürlich nicht nur in ihnen – immer näher kommen, damit ein Sicherheitsnetz entsteht, das Verschärfungen von Interessenkonflikten, die in Europa immer mehr zum Alltag gehören werden, auffangen kann. Damit kehren wir zur Rolle der Jugendwerke und ihrer Funktion für das Zusammenwachsen Europas zurück.

Der große Soziologe Georg Simmel und in seiner Nachfolge Lewis Coser haben – im Rahmen innerstaatlicher Gesellschaften – den Gedanken entwickelt, dass eine Gesellschaft umso besser zusammenhält, je mehr sie von so genannten Über-Kreuz-Loyalitäten geprägt ist. Diese entstehen, wenn Menschen zu unterschiedlichen, miteinander auch in Gegensatz oder in Spannung befindlichen Vereinigungen gehören, aber dennoch viele Ziele teilen, fremde Sprachen verstehen, andere Traditionen kennen und sich ihnen auch gefühlsmäßig verbunden fühlen. Wer zugleich in einem Sportclub, in einer politischen Partei, in einer religiösen Gemeinschaft und in einem Berufsverband tätig ist und deren jeweilige Logiken begreift, kann vermitteln und Gegensätze dämpfen, wenn es zwischen diesen unterschiedlichen Gruppen bzw. Vereinigungen zum

Konflikt kommt. Er kann vor allem Missverständnissen oder Missachtungen vorbeugen, die oft für das Entstehen von Konflikten mindestens so wichtig sind wie substantielle Interessengegensätze.

Diese Einsicht gilt nicht nur für innerstaatliche, sondern auch für transnationale Gesellschaften, wie sie sich mehr und mehr z. B. in der Europäischen Union herausbilden. Deshalb ist es so wichtig, dass junge Menschen über die nationalen Grenzen hinweg gemeinsame Projekte verfolgen, eine gemeinsame Wegstrecke zusammengehen. Reisen und gegenseitige Besuche bieten schon eine gute Grundlage. Aber richtig belastbar wird der Zusammenhalt dann, wenn vor allem junge Menschen aus verschiedenen Ländern sich gegenseitig sprachlich leicht verständigen können, sich gemeinsame Ziele setzen, daran arbeiten und sich mit ihrem gemeinsamen Werk dann auch gefühlsmäßig identifizieren. Das Deutsch-Französische Jugendwerk hat diese Aufgabe des Zusammenführens in seinem Zuständigkeitsbereich fast vierzig Jahre lang erfüllt, das Deutsch-Polnische hat dieses nunmehr immerhin schon über zehn Jahre getan. Ich bin hochofregt, dass sich beide Institutionen im Rahmen ihrer Dritt-Länder-Programme zunehmend für die Ideen des Weimarer Dreiecks öffnen und dass deutsch-französisch-polnische Jugendbegegnungen vielleicht schon bald nicht mehr die Ausnahme, sondern die Regel sein werden.

Ich glaube, Carlo Schmid, der sich als einer der ersten nach den Schrecknissen des Zweiten Weltkriegs für das friedliche Zusammenleben der Völker in Europa einsetzte und dabei auch die besondere Rolle der Jugend erkannte, hätte an den heutigen Preisträgern seine Freude gehabt. Denn wir ehren mit dieser Preisverleihung nicht nur die junge Generation, sondern erinnern auch an den mutigen Staats- und Völkerrechtler, Parlamentarier, Gelehrten und Frankreich-Kenner Carlo Schmid, den zeit seines Lebens die Frage umtrieb, wie „der verstaatlichte Mensch vom Untertan zum Staatsbürger und damit zum Subjekt der geschichtlichen Entwicklung werden kann“, unter welchen Umständen also Menschen in Selbstbestimmung darüber entscheiden können, wie sie ihr Leben gestalten und auf welche kulturellen Reichtümer sie dabei zurückgreifen. Die beiden heute hier geehrten Organisationen befähigen junge Menschen zu genau diesen Entscheidungen und deswegen sind sie würdige Träger des Carlo-Schmid-Preises.

Ich gratuliere Ihnen darum von Herzen!

Ute Vogt MdB

Vorsitzende des Kuratoriums

Verleihung des Carlo-Schmid-Preises

Liebe Gesine Schwan, verehrte Ehrengäste, liebe Gäste, liebe Schülerinnen und Schüler,

ich freue mich sehr, dass ich die Gelegenheit habe, dem Deutsch-Französischen Jugendwerk und dem Deutsch-Polnischen Jugendwerk den Preis der Carlo-Schmid-Stiftung für das bisherige Werk zu überreichen.

Es ist dieses Mal nicht das Lebenswerk eines Einzelnen, sondern spannenderweise das Werk von vielen Menschen aus unterschiedlichen Berufen, aus unterschiedlichen Schichten, aus unterschiedlichen Teilen auch unseres Landes, die gemeinsam mit ihrem Engagement dazu beigetragen haben, dass wir heute die Gelegenheit haben, diese beiden Jugendwerke als Preisträger auszuzeichnen. Es ist ein Beispiel dafür, dass es immer viele Puzzelteile gibt; viele kleine Bereiche, in denen sich Menschen engagieren und austauschen, die dann das große Ganze lebendig machen.

Es ist in diesen Tagen modern, sich Gedanken darüber zu machen, was Politik eigentlich noch soll und ob es noch Sinn macht, sich zu engagieren – denn ist es nicht so, dass die Wirtschaft ohnehin alles bestimmt und dominiert?

Ich glaube, gerade angesichts der Tatsache, dass wir uns am 1. Mai darüber freuen konnten, jetzt 25 Länder in der Europäischen Union zu sein – die gemeinsam an einer Verfassung arbeiten, die nahe daran sind, sich gemeinsamen Grundrechtsregeln zu un-



terstellen –, kann man erkennen, wie viel bewirkt werden kann, wenn die Politik miteinander redet und verhandelt. Und wenn wir daran denken, dass gestern der Jahrestag war, an dem unser damaliger Bundeskanzler Willy Brandt vor 30 Jahren seinen Rücktritt erklärte, müssen wir sagen, dass er es war, der durch seine Ostpolitik den wichtigsten Grundstein dafür gelegt hat, dass heute die Europäische Union auch in Richtung Osten geöffnet wird und dass wir wieder gemeinsam zusammengekommen sind.

Wir dürfen aber nicht vergessen, dass alle politischen Aktionen und Verhandlungen nicht auf fruchtbaren Boden gefallen wären, wenn es nicht Bürgerinnen und Bürger und viele Schülerinnen und Schüler gegeben hätte, die das praktisch ausgefüllt haben, was man sich in der Politik am Verhandlungstisch vorgenommen hat.

Denn wenn es nicht Menschen gäbe, die sich begegnen würden, die die deutsch-französische Freundschaft sehr schnell nach dem Krieg aufgebaut und die deutsch-polnischen Beziehungen lange vor der jetzigen EU-Vereinigung in praktischer Zusammenarbeit gefestigt hätten, dann wäre vieles von dem, was wir heute als selbstverständlich erachten, überhaupt nicht verwirklicht gewesen.

Denn es ist das eine, ob ich ein Land aus offiziellen Beziehungen oder gemeinsamen Erklärungen kenne, und das andere, ob ich die Menschen kenne; ob ich weiß, wie man lebt, was man isst und trinkt, wie man in der Familie miteinander umgeht und welches Lebensgefühl dort besteht – und dass man auch die Vorurteile kennt, die man übereinander hat.

Ich habe das spannend erlebt bei einer Schulklasse aus Polen, die damals – initiiert vom Deutsch-Polnischen Jugendwerk – in Deutschland war. Da haben sich die Schülerinnen und Schüler eine Stunde lang erzählt, was sie für Vorurteile übereinander haben; Dinge, die man eigentlich nicht sagen sollte, aber es dann doch gut war, dass man wusste, was der andere denkt. Denn es stellt die eigenen Vorurteile sehr in Frage, wenn man sieht, dass andere ganz absurde Dinge über einen selbst denken.

So etwas kann man nur erfahren, wenn man tatsächlich die Möglichkeit hat, sich unmittelbar von Mensch zu Mensch auszutauschen. Das ist das Fundament, das die Politik braucht, um Verträge und Vereinbarungen zu schließen. Daher bin ich sehr froh, dass wir heute die Gelegenheit haben, solches Engagement – stellvertretend für die vielen Tausenden, die das Ganze mit Leben gefüllt haben – auszuzeichnen.



Und ich darf deshalb auf die Bühne bitten

Herrn Staatssekretär Peter Ruhenstroth-Bauer für das zuständige Ministerium, das die Arbeit koordiniert und die formale Struktur hilfreich zur Seite stellt, Herrn Max Claudet als Generalsekretär des Deutsch-Französischen Jugendwerks und Frau Dr. Lemmermeier als Geschäftsführerin des Deutsch-Polnischen Jugendwerks.

Und wenn von den Schülerinnen und Schülern jeweils ein französischer und ein polnischer Vertreter oder eine Vertreterin dazukäme, die das ganze lebendig machen, wäre ich sehr dankbar. Wenn sie jetzt auf die Bühne kommen, dann können wir die Urkunden und den Preis überreichen!

Die Carlo-Schmid-Stiftung vergibt diese Skulptur von Hans Scheib, die sich orientiert an Hölderlins „Hyperion“. Sie macht einen Schritt nach vorne – und symbolisiert damit Fortschritt. Sie macht deutlich, dass wir uns immer ein Stückchen weiterentwickeln müssen, wenn wir in unserer Gesellschaft etwas bewegen wollen.

Ich darf mich nun herzlich bei allen Anwesenden bedanken, die einen wichtigen Baustein dafür gelegt haben, dass es in Europa vorangeht; durch Ihre unmittelbaren Kontakte zu Frankreich und zu Polen, durch Ihre lebendige Nachbarschaft, Partnerschaft und Freundschaft. Ich darf Ihnen den Preis, die Urkunden – und selbstverständlich auch die entsprechende Dotierung, die Siegmund Mosdorf schon bereithält – überreichen. Ganz herzlichen Dank und herzlichen Glückwunsch!

Carlo-Schmid-Preis an das Deutsch-Französische und das Deutsch-Polnische Jugendwerk

Peter Ruhenstroth-Bauer, Staatssekretär

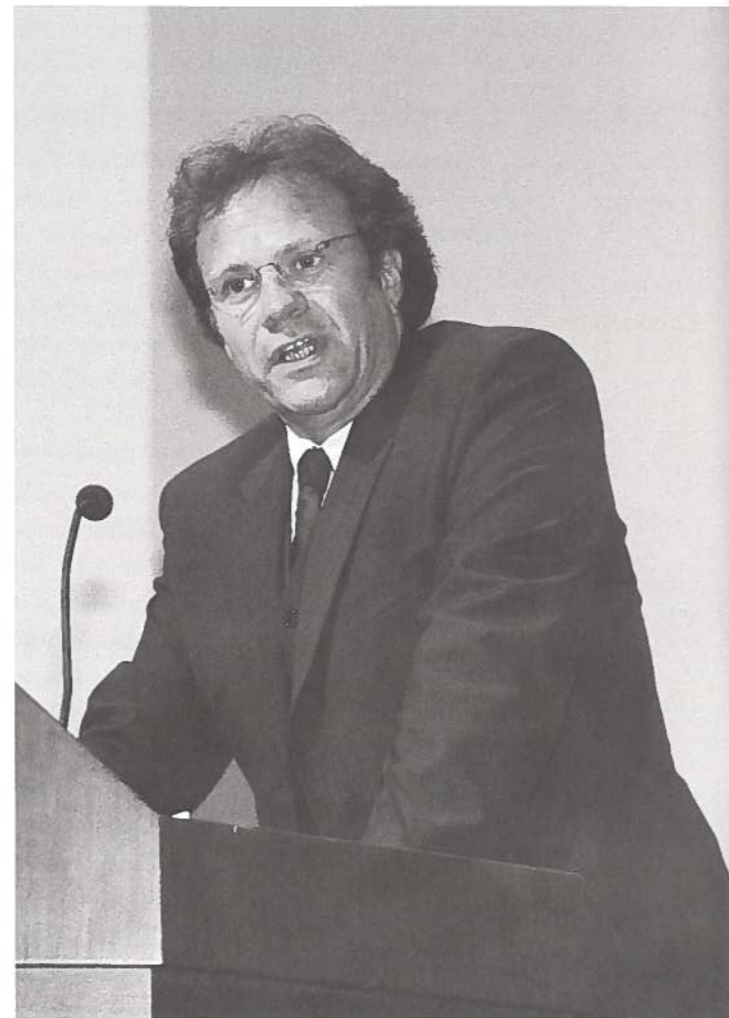
Ansprache für die Preisträger

*Sehr geehrter Herr Mosdorf,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Widder,
sehr geehrte Frau Professor Schwan,
sehr geehrte Frau Vogt,
sehr geehrte Frau Dr. Lemmermeier,
sehr geehrte Frau Dr. Kuntz,
sehr geehrter Herr Claudet,
sehr geehrter Herr Wormela,
liebe Schülerinnen und Schüler
aus Andernos und Nußloch,
sehr geehrte Damen und Herren,*

*ich darf mich zunächst bei Ihnen,
sehr geehrter Herr Mosdorf, für
die Einladung zu dieser Feier-
stunde bedanken und Ihnen allen
die herzlichen Grüße von Renate
Schmidt übermitteln, die heute
leider nicht hier sein kann.*

*Für die Verleihung des Carlo-
Schmid-Preises an das Deutsch-
Französische Jugendwerk und das
Deutsch-Polnische Jugendwerk
will ich mich bedanken. Im Namen
beider Jugendwerke nehme ich
diesen Preis mit großer Freude
entgegen.*

*Es ist die Anerkennung einer
Leistung der Jugendwerke, die in
ihrer Dimension selten wahr-
genommen wird, weil sie auf den
ersten Blick wenig spektakulär
erscheint.*



Die heutige Preisverleihung und diese Feierstunde geben mir Gelegenheit, die ganze Breite der Arbeit der Jugendwerke darzustellen und so auch meinen Beitrag zur Würdigung dieser Arbeit zu leisten.

Der Beitritt von 15 überwiegend mittel- und osteuropäischen Staaten zur Europäischen Union vor einer Woche, am 1. Mai, ist für uns alle eine wichtige Etappe. Auch wenn sicherlich alle empfinden, dass für die beigetretenen Staaten damit ein großes Ziel erreicht ist, wissen die Menschen in Mittel- und Osteuropa, dass weitere Veränderungen folgen werden. Diese werden jedoch in einem gesamteuropäischen Kontext erfolgen, in dem nicht nur Nationen, sondern die Menschen sich näher kommen. Die beiden Jugendwerke haben in dem Prozess der europäischen Einigung und Erweiterung seit jeher eine wichtige Rolle gespielt.

Ohne die Aussöhnung zwischen Deutschen und Franzosen hätte es die EG und später die EU nicht gegeben. Das Deutsch-Französische Jugendwerk ist seit dem Elysée-Vertrag von 1963 das Kernstück der deutsch-französischen Freundschaft. Der Staat kann und muss gute Rahmenbedingungen schaffen, damit Menschen zusammenkommen können, aber Freundschaft kann nicht verordnet werden. Das Deutsch-Französische Jugendwerk hat hier eine zentrale Vermittlerrolle übernommen.

Auch wenn Zahlen nicht alles sagen, so sprechen sie doch eine klare Sprache. Und ich möchte einige nennen: Mittlerweile haben gut sieben Millionen Jugendliche an den Maßnahmen teilgenommen, die das Deutsch-Französische Jugendwerk förderte und über 1 Millionen Jugendliche an Programmen, die das Deutsch-Polnische Jugendwerk förderte. Pro Jahr sind es rund 330.000 junge Menschen. Tausende von Partnerschaften zwischen Schulen, Jugendverbänden, Sportverbänden, Hochschulen, Kommunen wurden angeschoben, unterstützt, vernetzt.

Heute sind die Beziehungen zwischen Frankreich, Polen und Deutschland schon so selbstverständlich geworden, dass die Attraktivität, vielleicht aber auch die „Exotik“ des Aufenthalts im anderen Land für Jugendliche manchmal zu verblassen scheint. Wenn eine jüngst in Frankreich erhobene Umfrage nach der Beliebtheit anderer Völker an erster Stelle die Spanier und die Deutschen nennt, so ist das – bezogen auf unser Land und auf die leidvolle Vergangenheit – phänomenal. Und das Deutsch-Französische Jugendwerk hat – wenn auch nicht im Detail empirisch belegbar – hieran einen sehr großen Anteil.



Und der lebendige Beleg für diese Arbeit sitzt hier unter uns: Liebe Schülerinnen und Schüler aus Andernos und Nußloch, ihr wisst besser als viele andere, welche Chance darin liegt, über Grenzen hinweg eine enge Partnerschaft zu unterhalten. Im nächsten Jahr geht die Zusammenarbeit Eurer Schulen ins zehnte Jahr. In dieser Zeit – und mit jedem Austausch aufs Neue – wachsen Vertrauen und Freundschaften. Hierin liegen aus meiner Sicht Grundlage, Ziel und Zukunft der Arbeit des Deutsch-Französischen Jugendwerks. Dies belegt: Das Deutsch-Französische Jugendwerk stellt seine Arbeit auf den Prüfstand und passt sich auch den aktuellen Erfordernissen in der Jugendarbeit beider Länder an.

In den nächsten Tagen erwarten wir die Ergebnisse zweier Untersuchungen zur Funktion und zu den Zielen des Deutsch-Französischen Jugendwerks, die durch eine Gruppe deutsch-französischer Expertinnen und Experten im Auftrag der Regierungen und eine gemeinsame Arbeitsgruppe beider Parlamente angestellt wurden. Sie werden auch Hinweise enthalten, wie man den deutsch-französischen Jugendaustausch weiterhin attraktiv erhalten und fortentwickeln kann.

Ausgangspunkt für die Arbeit der Jugendwerke war die bilaterale Verständigung. Dennoch haben Deutsch-Französisches Jugendwerk und Deutsch-Polnisches Jugendwerk frühzeitig erkannt, dass sie sich gegenüber weiteren Partnerländern öffnen und ihre Erfahrungen weitergeben können. Diese Kooperation geschieht in den

Drittländerprogrammen. Aber auch die trilaterale Zusammenarbeit zwischen Frankreich, Polen und Deutschland hat in beiden Einrichtungen einen immer größeren Stellenwert.

Mit der Verwirklichung der Idee des sich erweiternden und vertiefenden Europas haben das Deutsch-Französische Jugendwerk und Deutsch-Polnisches Jugendwerk ihre Blicke auch auf Europa insgesamt gerichtet. Damit sind sie nah dran an den Erwartungen und Interessen der Jugendlichen, die den bilateralen Austausch gestalten. Immer stärker werden Programme in Bezug auf die europäischen Themen durchgeführt. Deshalb ist eines der drei Hauptziele des Deutsch-Französischen Jugendwerks die Vermittlung von Schlüsselkompetenzen für Europa. Dies wird sowohl bei den Eigenprogrammen des Deutsch-Französischen Jugendwerks als auch bei dessen Programmpartnern berücksichtigt.

Bei der Gründung des Deutsch-Polnischen Jugendwerks 1991 stand das Deutsch-Französische Jugendwerk quasi Pate. Auf polnischer Seite war der Start vergleichsweise schwierig, denn es gab erst wenige Jugendverbände, die den Austausch tragen konnten. Deshalb hat das Deutsch-Polnische Jugendwerk in den Anfangsjahren am Aufbau von Jugendstrukturen in Polen mitgewirkt, und sich auf diese Weise auch an der Entwicklung der Zivilgesellschaft in Polen beteiligt. Auf deutscher Seite bestand zu Anfang leichte Skepsis, ob man denn deutsche Jugendliche in großer Zahl für einen Austausch begeistern könnte. Diese Skepsis war unbegründet – wie sich rasch herausstellte.

In Polen haben sich vor allem junge Menschen im Referendum für den Beitritt ihres Landes zur EU ausgesprochen. Sie sehen in der EU bessere Perspektiven. Auch hier ist der Beitrag des Deutsch-Polnischen Jugendwerks nicht direkt messbar, aber er ist spürbar.

Mit der EU-Erweiterung bildet Polen eine EU-Außengrenze nach Osten. Hier hat das Deutsch-Polnische Jugendwerk klar im Blick, dass der Jugendaustausch ein Mittel ist, Grenzen zu überwinden und sich nicht abzuschotten, etwa zu Weißrussland und zur Ukraine. Ich halte das für sehr bedeutsam.

Das Zusammenwachsen der europäischen Nationen muss durch die Völker selbst geschehen. Hier haben die beiden Jugendwerke eine Kernaufgabe. Die Gestaltung des neuen Europas braucht die aktive Beteiligung und die Kreativität junger Menschen,

gerade auch aus den Beitrittsstaaten. Es geht darum, volle Akzeptanz zu erlangen, vorhandenen Vorbehalten und Ängsten zu begegnen und das europäische Einigungswerk mit Leben zu erfüllen. Von der Europäisierung und Globalisierung sind viele unserer Lebensbereiche immer konkreter betroffen. Hier bieten sich große Chancen für junge Menschen, wenn sie über die erforderlichen Informationen, Qualifikationen und ggf. Mobilität verfügen, insbesondere für ihre Ausbildung oder ihren Berufseinstieg. Der internationale Jugendaustausch trägt dazu bei, die internationalen Verflechtungen transparenter zu machen und Qualifikationen zu vermitteln, die heute fast unverzichtbar sind: Kenntnisse über Länder und Kulturen, das Beherrschen von Fremdsprachen, Umgang mit kultureller Vielfalt und mit Fremden, Teamfähigkeit; das Sich-zurecht-Finden in fremder Umgebung sowie interkulturelles Lernen sind notwendige Bausteine einer zukunftsfähigen Bildung und Ausbildung.

Die Teilnahme an einem Austauschprogramm ist aber nicht nur für den späteren Berufsweg bedeutsam, sondern hat einen wichtigen Stellenwert im Prozess des lebenslangen Lernens. Hier können Toleranz und Aufgeschlossenheit ebenso gefördert werden wie ein gleichberechtigtes und konfliktfreies Zusammenleben mit jungen Menschen mit Migrationshintergrund im eigenen Land. Es geht also um Schlüsselkompetenzen beim Aufwachsen.

Diese Bedeutung unterstreicht das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend auch durch die Förderung der internationalen Jugendarbeit: Es geht jährlich um 30 Millionen Euro, davon allein rund 15 Millionen Euro Regierungsbeiträge für die beiden Jugendwerke, die durch entsprechende Beiträge der beiden anderen Regierungen ergänzt werden.

Für Carlo Schmid war die Aussöhnung mit unseren französischen Nachbarn, aber auch mit unseren Nachbarn im Osten Europas, entscheidende Antriebsfeder für sein politisches Handeln. Er hat sie stets als notwendige Voraussetzung der europäischen Einigung begriffen. Ich freue mich auch deshalb besonders, den Carlo-Schmid-Preis für die beiden Jugendwerke entgegen nehmen zu dürfen, denn diese Auszeichnung ist eine bedeutende Motivation für die weitere Arbeit.

Ich bin mir sicher, dass die Geschäftsführungen beider Jugendwerke die in unserer heutigen Feierstunde zum Ausdruck gebrachte Anerkennung der geleisteten Arbeit an die engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendwerke weitergeben werden.

Deshalb will auch ich mit einem herzlichen Dank an diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schließen und sie bitten, sich auch in Zukunft mit ganzer Kraft für die internationale Jugendarbeit in Frankreich, Polen, Deutschland und Europa einzusetzen.

Vielen Dank.

Foto-Impressionen der Preisverleihung



Impressum

Herausgeber: Carlo-Schmid-Stiftung,
Wilhelmsplatz 10, 70182 Stuttgart

Geschäftsführung: Anni Betz

Telefon (07 11) 6 19 36-25

Telefax (07 11) 6 19 36-20

Bankverbindung: LBBW, BLZ 600 501 11

Konto 7 44 990 331 4

Stiftungskuratorium

Vorsitzende: Ute Vogt, MdB

Mitglieder: Prof. Dr. Klaus von Beyme, Prof. Dr. Wolfgang
Böckenförde, Prof. Dr. Herta Däubler-Gmelin, MdB,

Martin Schulze, Edzard Reuter, Wolfgang Thierse, MdB,
Dr. Ulrich Weidner, Gerhard Widder, Dr. Monika Wulf-Mathies

Stiftungsvorstand

Vorsitzender: Siegmur Mosdorf

Mitglieder: Ulrich Henke, Prof. Dr. Sylvia Greiffenhagen,
Rosa Grünstein, MdB, Helmut Zilligen

Sitz und Regierungsgerecht Stuttgart AZ 5-1237

Druck: Karl Weinbrenner & Söhne GmbH & Co. KG,
Leinfelden-Echterdingen

Foto: Fotostudio Meinberg, Ludwigshafen

Juli 2004